

Umschau.

Unser Interesse an der Mystik.

Das ist doch ohne Zweifel recht rege, nicht wahr?

Schau doch die Schriften über Mystik, wie sie in endloser Reihe über den Büchermarkt ziehen! Und sie werden gelesen. Ja wir können uns förmlich auf unser Interesse an der Mystik etwas zugute tun: „ein geistiges Zeitalter...!“, „ein Aufbrechen tiefer Quellen...!“

Ja wenn nur nicht — nun wohl, ich habe mich verraten; ich habe also meine Bedenken gegenüber „unserem Interesse“ an der Mystik; nun muß ich sie auch aussprechen.

Das sei vorerst ehrlich zugestanden: Das echt wissenschaftliche Interesse in Schutz und Ehren! Religionsgeschichte und Religionspsychologie sollen freie Bahn haben. Sie haben ein hohes Ziel, und der Weg dahin ist noch weit. Die Religionsgeschichte soll die verwandten Erscheinungen in den geschichtlichen Religionen studieren und die Mystik des Christentums, der katholischen Kirche, dagegen abgrenzen. Die Religionspsychologie soll die seelischen Kräfte in den mystischen Erlebnissen erfassen, Weite und Grenze ihres Wirkens zeichnen. Und dann die Religionsphilosophie: sie hat mit ihrem Eigenlicht, mit den metaphysischen, feinschaften Gottesgedanken und der Erkenntnis von der feinschaften Beziehung zwischen Gott und Mensch hineinzuleuchten in die geheimnisvollen Gotteserlebnisse der mystisch ergriffenen Menschenseele, sie zu deuten und wohl auch von ihnen zu lernen.

Aber nach diesem Zugeständnisse nun das Bedenken. Es richtet sich gerade auf das Interesse der vielen unter uns, die nicht im Kreise der Wissenschaft stehen. Und so läßt sich das Bedenken aussprechen:

Echte Mystik ist Leben, ist tiefstes, zartestes Seelenleben, ist geheimnisvolles Gottesleben in der Seele. Das aber darf nimmermehr Gegenstand des ungerufenen Geredes werden, der zudringlichen Blicke, der plumpen Berührung. Das wäre Entweihung und Zerstörung zugleich. Trägt „unser Interesse an der Mystik“ diese Gefahr in sich? — Fort darum mit dem „Interesse“, das sich ins Heiligtum mystischer Erlebnisse einschleicht, um etwas „Interessantes“ zu erleben, um die dumm-lüsterne Seele mit dem Rißel des Un-erhörten zu prickeln. Wo immer neue Tiefen des seelischen Lebens sich auftun, naht man sich ehrfürchtig. Das ist einfachstes Lebensgeseß anständiger Seelen.

Aber mit dieser ehrfürchtigen Achtung vor dem Geheimnis des Lebens in der Mystik ist unser Interesse noch nicht ganz auf den rechten Weg gebracht. Erst der nimmt mit seinem Interesse die wesenhafte Richtung an, der zu begreifen anfängt, daß mystisches Leben in der Linie des eigenen, besten Innenlebens liegt, ja daß es Leben ist von unsrem eigenen religiösen Leben.

Das aber ist Wahrheit. Es ist von entscheidender Bedeutung festzuhalten — und bei aller Verschiedenheit in den Einzelfragen hat auch die Forschung das eine klar herausgestellt: mystisches Erlebnis ist in seinem Kern nicht etwas Fremdartiges, Unsagbares; es ist psychologisch betrachtet seiner Sinnrichtung nach von bekannter Art, von der Art des Gottfindens, das jeden echten Gebetes Ziel und Kraft ist. So wie das oberflächliche, zerflatternde Beten mit größerer Vertiefung und Innigkeit seinen eigentlichen Sinn kundgibt: Gott als die lebens- und gnadenvolle Allwirklichkeit, als die bergende und beseligende Heimstatt aller Sehnsucht, steigt leise und immer mächtiger in der Seele empor, und die Seele geht jubelnd in diese lebendige, gelebte Gottesnähe ein, wissend, daß hier ihre Erfüllung beginnt: so ist die Mystik, das mystische Beten, nach seiner psychologischen Bewegung gesehen, nur das tiefere Eingehen in diese Gottesnähe, in diese Erfüllung. Mag sie auch die letzte Wegstrecke von eigens gesandten Gottesgnaden geleitet werden¹, der Weg selbst ist die Fortsetzung des Lebensweges aller Seelen.

So wird denn dieses klar: ein lebendiges Interesse an der Mystik kann nur haben, wer lebendig betet, wer dem Leben alles Betens, der Gottesnähe mit Ernst und Inbrunst nachspürt. Mit andern Worten: das Interesse darf nicht von außen herankommen, es muß als Lebensinteresse erwachsen aus jener Lebensbewegung, die durch das ganze geistliche Leben geht, ihm Sinn und Einheit gibt, und in der mystischen Gottesnähe gipfelt. — Das fruchtbare Interesse an der Mystik beginnt also mit dem innerlichen Beten im „Geist und in der Wahrheit“; es dämmt auf zur ahnungsreichen, verheißungsvollen Morgen-

¹ Für den Augenblick sehe ich von der Frage ab, ob die mystischen Gebetsgnaden wesentlich höherer Art sind; die entwickelten Gedanken gelten unabhängig von dieser Frage.

röte, wenn das Beten von dem unruhigen Suchen und dem Vielerlei der Gedanken mehr und mehr heimkehrt zu dem einen: Gott, und er uns liebend nahe!

Und ferner: Das Lesen mystischer Bücher, Darlegungen oder Bekenntnisse, hat nur soviel Frucht, als es die Seele auf den Weg zur Gottesnähe weist, als es im jeweiligen Zustande des Betens die demütig-selige Gewißheit wachhält von immer neuen Aufstiegen, die Gottes Gnade uns führen will.

Soll das also eine Abmahnung vom Lesen mystischer Schriften sein? — Vielleicht wird für die meisten Christenmenschen allerdings nicht viel anderes übrigbleiben — solange der lebendige Gottesgedanke das Innere noch nicht zur Einheit zusammenzufassen und in seine Tiefen zu ziehen begonnen hat. Der Mensch soll zuerst überhaupt einmal jene heilige, wesenhafte Bewegungsrichtung einschlagen, deren selbige Vollendung hienieden in der Mystik liegt. — zu der Gottes freie Gnade für gewöhnlich nur den aufnimmt, der durch sein echtes Gottsuchen bis zu jenen heiligen Toren getragen wurde.

Es täte also im Interesse wahrer Mystik und in unfrem wahren Interesse an der Mystik not, die echten, bewährten Straßen zur Gottvereinigung wieder mehr zu wandeln. Auf dieser königlichen Straße sind aber die Gelehrten nicht gefühlseliges Geschwärme, sondern herbe Seelenläuterung, starke Zucht und hochherzige Selbstverleugnung. Es mag etwas ernüchternd für unbesonnene Liebhaber — hier paßt das Wort Dilettanten — der mystischen Schriften lauten, aber es ist die Wahrheit: liebt ihr die Mystik, dann liebt zunächst die Absele!

Gerade weil mystisches Gnadenleben organisches Wachstum ist, in der einheitlichen Richtung allen Gottsuchens und Gottfindens gelegen (wenn auch mit andern Gnadenhilfen vonseiten Gottes betätigt), so kann die Sehnsucht nach der Mystik, nach innigerem Gottfinden, nichts anderes tun, als vom gegebenen Augenblicke aus rüstig auf Gott zu weiterzuschreiten. Alles tatenlose Schwärmen tut zur wahren Mystik nicht mehr als ein Schweizerliedchen zum Alpenaufstieg.

So haben es übrigens auch die besten mystischen Schriftsteller stets gemeint. So die Fürstin unter ihnen, die große Theresia von Jesus. Sie durchsicht ihre tiefen Lehren und Bekenntnisse ständig mit praktischer Absele. Wer das nicht beachtete, wer neugierig nur die „unsagbaren“ Erlebnisse herausklaubte, für den wären auch Theresias Schriften nicht von

Nutzen. Ich möchte es mit Befriedigung begrüßen, daß jüngst erst eine neue, den neuzeitlichen Anforderungen entsprechende Theresia-Ausgabe in deutschem Gewande erschien¹, und dem Kösel-Pustetschen Verlage gebührt aufrichtiger Dank für die mutige Tat. Ich möchte auch diese Schriften mit all ihrer fraulichen Anmut, ihrem freien Geiste, ihrer erfrischenden Natürlichkeit und ihrer bebenden Übernatürlichkeit in vieler Hände wissen — doch nur mit jenem Vorbehalt. — Und so mit allen mystischen Schriften.

Wer manche jüngste Bewegung in der Welt der Frömmigkeit beobachtete, wird diesen Vorbehalt verstehen. Es ist in Rom neulich die Lebensbeschreibung einer französischen mystischen Nonne verurteilt worden. Das mag für manche allzu hingeebenen Verehrer solcher „Mystiker“ ein Blitz aus heiterem Himmel gewesen sein. In der Tat kann solch ein Blitz unfre „mystische“ Luft nur reinigen. Wir haben an der Mystik ein höheres Interesse, als ekstatischen Nonnen nachzugehen, die alle Bewegungen ihrer — sicherlich sehr frommen — Seele, mangels besonnener Leitung als Offenbarung ausgeben, voll Überschwang in Gedanken und Gefühlen. Auch in der Frömmigkeit gibt es eine Gefahr des Feminismus!

Nein, unser einziges Interesse an der Mystik ist Gott; ob Gott uns größer, näher werde, die Lebensmacht der Seele, die große Sehnsucht und die heilige Kraft!

Ernst Böminghaus S. J.

Die Memoiren des Ritters v. Lang.

Memoiren bilden ein Kreuz für den Geschichtsschreiber. Auf der einen Seite sind sie so wichtig für ihn; sie schildern ihm die Ereignisse, wie die Mitwelt sie erlebte und bewertete, sie zeichnen ihm die Personen, wie

¹ Sämtliche Schriften der hl. Theresia von Jesu. Neue deutsche Ausgabe nach den autographierten und andern spanischen Originalen bearbeitet und vermehrt von Fr. Petrus de Alcantara a. S. Maria und Fr. Moysus ab Immaculata Conceptione, Priester aus dem Orden der unbeschuhten Karmeliten. 5 Bde in 8 Teilen (5. Bd. in 3 Teilen, die kostbaren Briefe in bislang erstmaliger vollständiger Sammlung). Die Preise der 8 Teile (geheftet und gebunden): I: 4,80; 6,75. II: 3,80; 5,80. III: 2,75; 4,60. IV/I: 3,30; 5,20. IV/II: 3,60; 5,60. V/I: 4,80; 6,75. V/II: 4,—; 6,—. V/III: 5,—; 7,— Mk. Pustet-Kösel-Verlag, 1912 bis 1922.